86. Folge
Rita-Brief, 22. Mai 2020

Liebe Getreue und Pilgernde der Heiligen Rita von Cascia,

Mit grosser Freude lasse ich Ihnen den neuen, 27. Brief von Roccaporena, von Pater Jean-Claude verfasst, mit dem Titel «Brief Ritas an ihren kleinen Bruder» zukommen. Er offenbart eine schöne Komplizenschaft und einen schönen Dialog voller Liebe zwischen **Rita** und ihrem Bruder, den sie «**Giovanni**» nennt.

Ich hoffe sehr, dass dieser neue Brief Sie in einem gesundheitlich guten Zustand erreicht. Für manche unter uns, die allein sind, möge er eine Hilfe darstellen, um schwierige Momente der Isolation zu ertragen, wissend dass – diese Momente durchschreitend – Sie Situationen vorfinden werden, die Sie an andere Orte tragen werden, wo der HERR gelebt hat und die **Rita** mit **Giovanni** teilt.

Für diejenigen, die es noch nicht wissen: die diesjährige Wallfahrt nach Assisi, Cascia und Padua wurde wegen COVID19 abgesagt. Die nächste Pilgerreise wird vom 5. Bis 10. April 2021 stattfinden. Das Programm bleibt dasselbe, wie es für dieses Jahr vorgesehen war. Ich freue mich bereits darauf, zu dieser Reise aufzubrechen und in dieser Woche starke Momente in Ihrer Gesellschaft zu erleben.

Ich hoffe, dass der Weg der 15 Donnerstage, den wir Ihnen dieses Jahr in Begleitung von Mutter Teresa vorschlagen, Ihnen jeden Donnerstag einen Grund zur Hoffnung gibt, dass Sie nicht alleine sind. Weiterhin alles Gute auf diesem Weg.

Wir sind alle in dieser Welt, getroffen durch diese Pandemie COVID19, in unserem Leben oder in unserem Körper, die das Gleichgewicht unserer Welt zum Wanken bringt, welches bereits zerbrechlich ist. Ich bin sicher, dass unsere Rita alle Hebel in Bewegung setzt, auf dass der HERR uns in dieser Prüfung beisteht. Sie ist auf jedem unserer Lebenswege anwesend und sie ist es, die uns die Hoffnung auf baldige Genesung spendet. Sie ist für uns da, immerdar. Es ist ein grosser Trost, sein Leiden, seine Schwierigkeiten, Ängste, Mühen und auch Freuden ablegen zu können.

Alles Gute auf diesem Weg, auf Ihrem Lebensweg, zum Licht des Auferstandenen und des Lebenszeugnisses unserer Heiligen.

Pace e bene (Friede und Gutes)

Marco Cattaneo,
Direktor des Justinuswerkes

Justinuswerk | Rue de Rome 3 | 1700 Freiburg | T. 026 351 16 16 | CP 17-846-3 | justinus@justinus.ch | www.justinus.ch

27. Brief von Roccaporena, 22. Mai 2020

Brief Ritas an ihren Bruder

Heute, kleiner Bruder, sende ich dir eine persönliche Botschaft. Nun, da ich dich etwas besser kenne, werde ich dich nicht mehr 'Kleiner Bruder' nennen, sondern 'Giovanni'. Du bist beharrlich in deiner Suche und in deiner Art des Denkens. Das Bild des Labyrinths brachte mich zum Lächeln, nicht aus Spott, sondern durch seine Rechtschaffenheit. Deinem Bild entspricht sehr gut, was ich seit den ersten Erinnerungen an meine Kindheit erlebt habe. Nur durch meine menschliche und spirituelle Unwissenheit beschrittene Wege. Nur auf verschlossene Türen stossend. Nur Rückschläge. Nur Leerläufe. Nur Unverständnis und Zweifel in Anbetracht wichtiger Ereignisse, die meine Geschichte geprägt haben. Ja, es war tatsächlich ein Gang durch ein Labyrinth, was ich erlebt habe. Je mehr ich seinem Zentrum nahekam, desto mehr überzeugte mich eine anziehende Kraft, meinen Weg nicht aufzugeben. Natürlich hatte ich viele Sackgassen durchbrochen, um nicht von meinem guten Lebensweg abzukommen. Wer leitete mich? Wer zog mich an, ohne dass ich es notwendigerweise merkte? Nach und nach erschien ein Liebender in meinem Herzen. Er war den Gebeten meiner Eltern nahe, als ich sie das Vaterunser beten hörte. Er war den mitfühlenden und pflegenden Blicken nahe, als ich das Lazarett besuchte. Er war diesem kleinen Licht in der Kirche San Montano nahe. Wer bist du, du, der mich besucht?

Als wir das Osterfest feierten, liebte es mein Vater Antonio, die Geschichte vom leeren Grab Jesu zu erzählen. Die erste Anwesenheit von Maria Magdalena und der Frauen, dann die von Petrus und Johannes, und die neue Verkündigung: 'Er lebt'.

Als ich mir meine Mutter am Fuss des Kreuzes in der Höhle von San Montano vorstellte, sah ich in Amata, meiner Mutter, Maria Magdalena…Wie zahlreiche Männer wunderte sich Papa über die den Frauen anvertraute Mission. Und dennoch, sind sie nicht die Verkünderinnen des offenen Grabes, des leeren Grabes und der Botschaft der Engel gegenüber den Aposteln geworden? «Er ist nicht hier. Er lebt. Er erwartet euch in Galiläa.» Ich meditierte unter dem Feigenbaum. Und ich, werde ich später die Erbin derselben Mission werden, welche diesen Jüngerinnen anvertraut wurde? Sie haben ihre Mission nicht erwählt; sie haben sie erhalten. Auf diese Weise wurden sie die ersten Missionarinnen ihrer Brüder, ihrer Schwestern, ihrer Eltern, ihrer Nachbarn und noch mehr, erst recht, da wir heute darüber sprechen. Sie beschritten einen schwierigen Weg, auf dass sie durch die geschlossenen Türen des Labyrinths gehört werden, die gewisse Männer sind, und manchmal auch Frauen. Wer wird diese durch unsere Dunkelheit geschlossenen Türen öffnen, um in unseren Herzen den ersten Schimmer der Morgendämmerung zu entfesseln und… den Weg des Lebens zu sehen?

Wieso dir dies alles erzählen, Giovanni? Worauf will ich hinaus? Eine andere Geschichte aus dem Evangelium des Heiligen Johannes ist immerfort in meinem Gedächtnis präsent. Dieses Mal handelt es sich um einen rechtschaffenen Menschen, auf der Suche nach Gott. Sein Name? Nathanaël, was heisst: «Gott hat gegeben.» Wo ihn finden? Unter einem Feigenbaum in Kanaan, in Galiläa.

Nathanaël hielt sich oft unter dem Feigenbaum auf, auf dem Feld, weitab von den Wegen, an einem schattigen Ort, still und frisch. Er war leidenschaftlich an jüdischen Schriften interessiert, aber auch verwirrt durch so viele Fragen, Missverständnisse, auch ängstlich in Bezug auf die Ankunft eines Messias. Nathanaël ist ein Mensch, der das Labyrinth seines Lebens betritt, ein ehrlicher, gerechter und aufrechter Mann. Ein wahrer Mensch! Jesus wählt ihn aus, damit er einer seiner Jünger werde.

27. Brief von Roccaporena, 22. Mai 2020

Erinnere dich an diese Erzählung, Giovanni:

«Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: "Folge mir nach!" Philippus aber war aus Betsaida, (dem Fischerdorf am Ufer des Sees von Galiläa) der Stadt des Andreas und des Petrus. Philippus findet Nathanaël und spricht zu ihm: "Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth." Und Nathanaël sprach zu ihm: "Was kann aus Nazareth Gutes kommen!" Philippus spricht zu ihm: "Komm und sieh!"

Jesus sah Nathanaël kommen und sagt von ihm: "Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist." Nathanaël spricht zu ihm: "Woher kennst du mich?" Jesus antwortete und sprach zu ihm: "Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen." Nathanaël antwortete ihm: "Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!"

Jesus antwortete und sprach zu ihm: "Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres sehen als das." Und er spricht zu ihm: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn".»

Unter einem Feigenbaum begegnet Jesus Nathanaël, eine Begegnung, die seine Erwartungen erfüllt, da dieser sein Jünger wird.

Unter dem Feigenbaum, im Hof meiner Eltern, (erinnere dich, Giovanni, ich habe dir davon berichtet), habe ich die erste Erscheinung Jesu erlebt, an die ich mich erinnere. Ich muss um die zehn Jahre alt gewesen sein. Eines nachmittags im Sommer war ich allein, auf dem Boden sitzend, an den Stamm des Feigenbaums gelehnt. Ich genoss die Frische seines Schattens. Papa Antonio war in den angrenzenden Wald gegangen, um nach wildem Honig zu suchen, der – vielleicht - in einem hohlen Baum angelegt war. Mama Amata war im Lazarett. Eine verängstigte junge Frau war aus Cascia gekommen. Ihr Mann war von Gibelinen ermordet worden. Sie war vom Ort des Dramas geflüchtet und suchte nun einen Ort, wo man ihr zuhörte und ihr mit Mitgefühl begegnete.

Über so viel Leid nachdenkend, das mit den Gästen geteilt wurde, welche ins Lazarett kamen, betete ich das Vaterunser. «Vater, gib uns heute dieses Brot des Lebens; lehre uns zu verzeihen, stärke uns, um nicht zu verzagen, erlöse uns vom Bösen…». Ich wiederholte "kauend" diese Worte in meinem durch all dieses Leid verwundeten Herzen. Und wie bei Nathanaël kamst DU zu mir und wohntest meiner Bestürzung bei. Mit so viel Diskretion, um mich nicht zu ängstigen, hat mich DEINE Anwesenheit gezähmt. Also hast DU mir gesagt: «Rita, ich bin hier, weil ich dich seit ewigen Zeiten geliebt habe.» Mein Herz weitete sich. Eine ungeahnte und von mir bisher unbekannte Freude überkam mich. Ich war durch dieses unerwartete Glück wie gelähmt.

Dann, wiederum, hörte ich in mir seine meine Verwirrung besänftigende Stimme. «Rita, ich liebe dich! Willst Du ein Bündnis mit mir eingehen? Ich werde dich nie verlassen.» Meine Antwort? Ich erinnere mich nicht. Sie war nonverbal. Ich drückte sie durch den Zustand der Gnade aus, die mir geschenkt worden war. Aber ab diesem Moment wurde mein Leben zu einer langsamen Umwandlung, wie das von Nathanaël. Ein neuer Weg tat sich auf. Das war der Beginn meiner Zukunft.

Das war in Roccaporena, unter dem Feigenbaum, an einem Sommer Nachmittag.

Jean-Claude Pariat, Geistlicher